

Zeitschrift: Schweizer Schule
Band: 67 (1980)
Heft: 12: Zeichnen, Werken und Gestalten

Artikel: Werkunterricht in der 1. und 2. Klasse
Autor: Bamert, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werkunterricht in der 1. und 2. Klasse

Jürg Bamert



Werken –

das werkschaffende Tun des Menschen – ist wohl die ganzheitlichste und ursprünglichste Erkenntnis- und Lernmethode. Es ergibt sich aus der schöpferisch-verändernden Verhaltensweise des Menschen seiner Umwelt gegenüber.

Es ist die Verhaltensweise, welche

Probleme erkennt,
untersucht,
Lösungen sucht,
ausführt,
erprobt,
verwirft,
abändert,
überarbeitet,
verbessert.

bis die Probleme gelöst und die vorgefundenen Situationen verändert sind.

Werken ist die Methode des Machens

Das Werken bezieht sich auf wirkliche Situationen, die es verändert oder zu denen es Veränderungen entwirft. Sein Bezugsfeld bilden daher die Menschen in ihrer Umwelt, wo sie

sich ernähren,
sich mitteilen,
sich kleiden / verpacken,
wohnen,
zusammenleben,
sich fortbewegen,
arbeiten,
sich erholen.

Das Werken ist interdisziplinär. Es lässt sich keinem Schulfach ausschliesslich zuordnen, kann aber jedem Fache Hilfe bieten. Die dem

Werken entsprechende Unterrichtsform ist das Projekt. Deshalb sollten gerade auf der Primarschulstufe die Möglichkeiten vermehrt ausgenutzt werden, die sich daraus ergeben, dass die gleiche Lehrperson alle Fächer unterrichtet.

Der Werkunterricht schafft die Voraussetzungen für den allgemeinen Einsatz des Werkens. Er ordnet sich dem Bildungsauftrag der Schule ein und hilft mit, die Schüler zu eigenständigen und lebensstüchtigen Menschen zu formen:

- Er erzieht in den Bereichen Selbstentfaltung und Gruppenverhalten; er fördert die Kreativität und die Werk tugenden.
- Er bildet Erkenntnisse und Einstellungen innerhalb des Bezugsfeldes «Mensch und Umwelt».
- Er befähigt dazu, Gesetze der Statik, der Bewegung, der Steuerung, der Formgebung und Gestaltung sowie der Kommunikation für das Werken auszuwerten.
- Er befähigt dazu, Werkstoffe zu verarbeiten, Werkzeug zu handhaben, Fertigungsweisen anzuwenden.

Auf diesem Konzept ist «*Werkunterricht – 1./2. Klasse*» aufgebaut, das neue «Handbuch für den Lehrer», das im Auftrage der Goldauer Konferenz erarbeitet worden ist.* Mit je zehn Unterrichtseinheiten für die 1. und 2. Klasse wird dem hilfeschuchenden Lehrer ein Jahresprogramm für den Werkunterricht vorgeschlagen, das ihn zugleich mit den fachdidaktischen Problemen vertraut zu machen sucht.

* erschienen im sabe-Verlag, Zürich

«Grundsätzlich soll Werkunterricht ein Arbeitsheft sein, das dem Anfänger praktische Hilfe bietet, dem Fortgeschrittenen Impulse vermittelt und... mit der Zeit unentbehrlich wird. Der Ordner, der es zuerst beherbergt, füllt sich immer mehr mit den persönlichen Beiträgen seines Besitzers, mit Anmerkungen, Ergänzungen, Unterrichtseinheiten, Anregungen von Kollegen, aus Zeitschriften und Fachbüchern, aus Kursen...

Jede Unterrichtseinheit beginnt mit einer kurzen Beschreibung des *Lernfeldes*, also des Ausschnittes aus dem Bezugsfeld, der erarbeitet werden soll. Zugleich wird das Werkvorhaben und seine Stellung im Rahmen der Auseinandersetzung mit dem Lernfeld umschrieben.

In der Rubrik *Zielsetzungen und Probleme* werden für die vier Zielbereiche die Feinziele genannt und erläutert, die mit der Unterrichtseinheit angegangen werden.

Zur Erläuterung folgt ein Vorschlag, wie das Werkvorhaben mit den Schülern durchgeführt werden kann. Die «Weiterführungsmöglichkeiten» geben Hinweise zur Vervollständigung und Auswertung des Vorhabens.

Damit der Werkunterricht nicht in den vorgeschlagenen Unterrichtseinheiten erstarrt, deuten die *Alternativen* Möglichkeiten an, ähnliche Ziele mit anderen Vorhaben, im Rahmen anderer Lernfelder oder mit anderen Werkstoffen zu erreichen.

Als Beispiel diene die sechste Unterrichtseinheit für die 1. Klasse:



Wohnen I

Lernfeld

Wohnen ist ein grundlegender Aspekt des Lebens wie Sich-Ernähren, Sich-Kleiden, Sich-Fortbewegen. Deshalb bildet es ein Situationsfeld, das immer wieder werkend ausgelotet wird. Als Einstieg wird vorerst ein Wohnraum geschaffen – ein Zelt. Ein Erlebnis soll Wohnen (Schutz, Geborgenheit) den Schülern als Problem nahe bringen.

Die Statik ist mit allem Bauen verknüpft. Ein Bauwerk muss stabil und solide sein. Erste Grunderfahrungen werden erlebt.

Vorhaben

Einstangenzelte entwickeln.

Fertigung

Montage mit Holzstangen, Schnüren und Tüchern.

Aktionsform

Gruppenarbeit.

Zielsetzungen und Probleme

Erzieherische Ziele

Kreativität 3 / Flexibilität

Auf neue Gegebenheiten und Situationen beweglich reagieren lernen.

Kreatives Verhalten im WU ist oft pragmatisches Verhalten; d. h. häufig ist ein ideenreiches und bewegliches Reagieren auf vorgefundene oder auftretende Schwierigkeiten notwendig. Es verlangt ein rasches Erfassen der Situation und das Finden alternativer Möglichkeiten.

Gruppenverhalten 4 / Zusammenarbeit

Dem gemeinsamen Ziel zuliebe sich mit Ideen und Handlungen an der Realisation beteiligen und tolerant mit den übrigen Gruppenmitgliedern zusammenarbeiten.

Die in UE 1/3 geübte Zusammenarbeit mit dem Partner soll nun in einer grösseren Gruppe angewendet werden.

Inhaltliche Ziele

Wohnen 2 / Wohnraum

Das Zelt als «Wohnraum» erleben, seine Funktion umschreiben.

Ein Wohnraum gibt Geborgenheit, indem er Schutz vor Witterungseinflüssen und dem Gesehenwerden bietet. Ein Zelt kann dies auf einfache Weise erfüllen.

Sich mitteilen 2 / Die Faustskizze

Das Skizzieren als Hilfsmittel zum Festhalten von Sachverhalten erfahren.

Die Zeichnung ist beim werkenden Tun eine wichtige Hilfe. Sie dient dem Planen, Klären, Festhalten und Mitteilen. Deshalb sollte das Zeichnen immer wieder geübt werden, bis es zum selbstverständlichen Hilfsmittel wird.

Gestalterisch-funktionelle Ziele**Statik 1 / Verstreiben 1**

Mit Hilfe einer Stange, die nicht in den Boden gerammt werden darf, und Schnüren verschiedene Lösungen für Zelte herausfinden und die Bedeutung von Zug und Druck für die Stabilität des Zeltes demonstrieren.

Wird als Zusatzbedingung verlangt, dass möglichst wenig Schnüre verwendet werden sollen, so ergibt sich die «Dreibeinkonstruktion». Sie ist die wichtigste Lösung, weil der Tetraeder das einfachste in sich verstrebe Raumgitter bildet.

Mehr Schnüre ergeben als Grundriss höherzählige Vielecke. Es entstehen Rundzelte mit mehr Raum. Weitere Versuche können mit exzentrischen oder schiefen Stangen gemacht werden. Der stangenfreie Raum wird sich vergrössern.

Kommunikation 3 / Faustskizze**Lösungen nachträglich als Skizzen festhalten.**

Hier werden die Schüler also dazu aufgemuntert, in ihrer noch unbeeinflussten Zeichensprache die verschiedenen Zeltformen so festzuhalten, dass sie an ihrer Skizze die Konstruktion erläutern können. Es ist wichtig, dass die Schüler eigene Zeichen finden, nicht vom Lehrer welche angeboten erhalten. Die Skizze braucht nur für sie lesbar zu sein, weder für die Kameraden noch für den Lehrer.

Handwerkliche Ziele**Holzbearbeitung 1 / Nageln**

Aus Aststücken improvisierte Heringe herstellen, indem zum Befestigen der Zeltschnur im oberen Teil des Stückes ein Nagel halb eingeschlagen wird.

Von Anfang an darauf achten, dass der Hammer hinten am Stiel geführt wird. Das Aststück auf einen festen Grund (Tisch, Boden) legen. Die Nägel vorerst verkehrt auf die Beisszange

stellen und mit dem Hammer die Spitze brechen, damit die Keilwirkung im Holz gedämpft wird. Den vorbereiteten Nagel mit Daumen und Zeigefinger auf dem Holz festhalten und sorgfältig bis zur gewünschten Länge einschlagen.

Verbindungen 2 / Knoten 1

Die Zeltschnüre am Mast und an den Heringen so festknoten, dass sie nachgespannt werden können.

Je nach Können und Geschick der Schüler muss ein Knotenlehrgang eingeschoben werden. Vgl. dazu das Beiblatt «Knoten 1» und Knotenbücher von Pfadfindern, Seglern, Fischern, Genietruppen u. ä.

**Mögliches Vorgehen****Werkstoff**

Grosse Äste für Stangen, Aststücke von ungefähr 30 cm Länge für Heringe, feste Schnüre, alte Tücher, Wolldecken, Blachen u. ä. (nur Fallholz verwenden!).

Werkzeug

Hammer, Beisszangen, Schere oder Taschenmesser, Holzhammer.

Zusatzmaterial

Wäscheklammern, Nägel 30–40 mm.

Zeitbedarf

4–6 Lektionen.

Arbeitsort

Wald.

Vorbereitung

WU: Schnüre, alte Tücher, Wolldecken, Blachen mitbringen lassen.

Durchführung

1. Zeltgerüste entwickeln

- Vorhaben bekanntgeben und Gruppen einteilen.

Die Gruppen entwickeln erste Ideen. Bald wird die Frage auftauchen, wie die Schnüre am Boden befestigt werden können.

- Heringe herstellen.

Die Gruppen zusammenrufen: Wie können die Schnüre am Boden befestigt werden? Mit den Schülern Möglichkeiten besprechen:

Steine, Pflöcke, Heringe.

Wie können Pflöcke verbessert werden, damit die Schnur nicht abrutscht?

Möglichkeiten erwägen. Der Lehrer schlägt Nägel vor.

Lehrgang Nägel einschlagen und Heringe herstellen.

- Zeltgerüste gruppenweise weiterentwickeln.

Arbeit der Gruppen gut beobachten. Sobald Schwierigkeiten auftreten, helfend eingreifen.

- möglichen Einsatz von Masten und Schnüren besprechen
- Hinweise auf geeignete Knoten geben (evtl. Lehrgang einschalten)
- Zusammenarbeit lenken
- nötigenfalls Lösungsmöglichkeiten andeuten.
- Mit den Schülern die Gruppenlösungen betrachten und besprechen:
 - Eigenheiten der Lösungen feststellen und Ansätze für weiteres Experimentieren herausarbeiten (Rundzelt, stützenfreien Raum vergrössern). Dreibeinlösung als «Grundzeltform» vorstellen.
 - Aufgabe von Mast, Schnüren und Heringen besprechen: Stabilität (Zug und Druck) demonstrieren lassen.

Die Schüler versuchen, die vorgefundenen Lösungen für Zeltgerüste zu skizzieren. Die Skizzen erklären lassen.

2. Gruppenzelt bauen

Auftrag: Baut ein Zelt, das eurer Gruppe möglichst viel Platz bietet.

- Jede Gruppe entscheidet sich für eine Gerüstform und stellt diese fertig.
- Das Gerüst wird auf Standfestigkeit geprüft. Zugleich wird es gut gespannt und mög-

lichst gerade aufgerichtet. Knoten und Heringe kontrollieren.

- Zeltdach aufbauen.
 - Wie die Tücher übereinanderlegen, damit kein Regen eindringen kann?
 - Wie die Türe herstellen, damit das Zelt ganz abgeschlossen werden kann?
- Tücher mit Wäscheklammern feststecken.

3. Schlussbesprechung

Die Gruppenzelte betrachten und beurteilen:

- Stabilität
- Abdeckung, Dach
- Raumgrösse

Weiterführungsmöglichkeiten

Zelte ausgestalten und bewohnen

WU: Die Gruppenzelte «wohnlich» ausgestalten.

Mögliche Probleme:

- Boden: Kälte, Feuchtigkeit, Schmutz; Bodenbeläge und Teppiche aus Naturmaterialien u. ä., evtl. erste Flecht- und Webversuche
 - Schlafstellen, Mobiliar (vgl. UE 1/7)
 - Feuerstelle: Heizung, Kochen, Brandgefahr
- SU: Die Zelte bewohnen (übernachten?).

Transfer

- Wer wohnt in Zelten? Warum?
 - Nomaden (Indianer, Lappen, Eskimos, Beduinen)
 - Flüchtlinge, Katastrophengeschädigte u. a.
 - Soldaten, Pfadfinder usw.
 - Touristen
- Wie sehen diese Zelte aus? Wie werden sie gebaut? Wie werden sie benutzt?

Alternativen

Gleiches Vorhaben: Auf dem Schulareal

Mit Markierstangen aus dem Turnunterricht und Holzleisten von ungefähr 30 cm Länge können die Zelte auch auf dem Schulareal gebaut werden.

Ähnliche Vorhaben: Indianer-, Lappenzelte

Anstatt Schnurverspannungen können Stanggengerüste aus Fallholz gebaut werden. Die Dreibeinkonstruktion ergibt die Grundform. Weitere Stangen vergrössern die Wohnfläche.